

Quelle: Prof. Dr. Freerk Huiskens

BILD, 27. Juli 83

„Ich bin glücklich, weil ...“

Glück hat keinen bestimmten Inhalt. Was als Glück empfunden wird, gibt in der Regel an, wieweit der Mensch seine Ansprüche an sein Leben bereits reduziert hat, inwieweit er sie bereits den ihm aufgemachten Erwartungen entsprechend zurechtgebogen hat.

Glück ist also, wenn's einem noch nicht so dreckig geht wie denen, die als offizielle Verkörperung von Elend jeweils vergleichsweise herangezogen werden. Glück ist deswegen auch immer die Suche nach dem Gesichtspunkt, unter welchem man sich sein mehr oder weniger kümmerliches Dasein nicht als solches, sondern als das glatte Gegenteil zurechtlegen kann.

Acht Beispiele dafür:

Klaus Bittnis (32), Techniker aus Berlin:

„Weil ich gesund bin und meine Frau Arbeit hat, denn ich habe meine gerade verloren.“

Herr Bittnis hat einen bekannten Kalauer für sich als bittere Wahrheit entdeckt: Er ist selbst gesund für unbrauchbar erklärt worden und deswegen einkommenslos, weshalb seine Frau arbeiten gehen muß. Glück ist, wenn wenigstens nicht beide auf der Straße sitzen!

Friedrich-Wilhelm Kögel (45), Mathematik-Lehrer in Stuttgart:

„Weil ich seit 16 Jahren mit derselben Frau verheiratet bin – und weil mir sofort zehn schöne Dinge einfallen, falls es mir mal wirklich schlecht geht.“

Herr Kögel, dem seine Frau gegönnt sei, hat die Technik drauf, sich im Unglück mit der Erinnerung an Zeiten trösten zu können, in denen es ihm besser ging. Nicht umsonst ist er Lehrer. Glück ist, wenn man sich daran erinnern kann, dass es mal nicht so schlimm war.

Harald Schmidt (35), Installateur aus Hamburg:

„Ich bin glücklich, dass wir Deutsche in Frieden leben. Hoffentlich bleibt das so.“

Herr Schmidt weiß, was sich gehört. Frieden für Deutschland. Wenn einem Familienvater zusätzlich zu all den Sorgen des Alltags noch eine „Kriegsgefahr“ eingebrockt wird, dann sind ab sofort alle Tagessorgen zur Nebensache erklärt. Es könnte ja auch ein Krieg ausbrechen! Glück ist, wenn es noch schlimmer kommen könnte!

Claudia Färber (27), Promotion-Assistentin aus Köln:

„Mir macht meine neue Arbeitsstelle bei der EMI-Electrola richtig Spaß – ich fahre zu Konzerten und lerne dabei auch Künstler wie David Bowie kennen.“

Frau Färber hat einen interessanten Beruf. Mag sein! Aber weswegen hat sie denn einen Beruf. Wegen David Bowie? Glück ist, wenn man wenigstens gelegentlich mal in der Nähe von solchen Leuten ist, die all das haben, was man selbst im Leben nie erreicht!

Ludwig Warken (53), Rolladenbauer aus Nalbach/Saar:

„Weil mein Sohn Rüdiger (21) erster Bundessieger mit seinem Gesellenstück wurde und ich wieder genügend Aufträge für meine zwölf Angestellten habe.“

Herr Warken lügt wie gedruckt. Erstens verwechselt er Stolz auf den Filius mit Glück und zweitens hat er seinen Rolladenladen natürlich überhaupt nur aufgemacht, um Leuten Beschäftigung zu verschaffen. Gell! Nur für andere ist er da! Glück ist, wenn man erleben darf, dass andere

zufrieden sind!

Horst Pickert (48), Posthauptsekretär aus Hamburg:

„Ich verdiene genug, um meine Familie zu ernähren und habe schon drei Töchter großgezogen.“

Herr Pickert hat sich die Familie zum Zweck gemacht. Nur für die Familie – Ernährung, Nachwuchsproduktion und Aufzucht – ist er auf der Welt. Glück ist, sich für andere aufzuopfern.

Alfred Hammer (63), Rentner aus Hannover:

„Wenn ich auf meiner Parkbank am Moschsee sitze und Leute vorbeikommen, mit denen ich mich unterhalten kann.“

Herr Hammer sitzt auf der Parkbank und wartet auf andere Rentner, mit denen er die Zeit totsschlägt, bis er abtritt. Glück ist, wenn man in aller Ruhe das zwangsläufige Ende eines Arbeitslebens auf dem großen Rentnerparkplatz vor dem Friedhof abwartet!

Axel Fuechthey (26), Gestalter aus Essen:

„Mein Beruf füllt mich aus, auch beim Fußball habe ich als Mittelstürmer Erfolg. Und das Größte: Vor zwei Monaten habe ich mir sogar meinen Jugendtraum erfüllen können: einen neue 750er Honda mit Computer.“

Bleib noch Herr Fuechthey, der etwas aus der Rolle fallen darf. Ohne idealistisches und Sinn-Gefasel gibt er einfach was Handfestes an, das ihm Spaß macht. Einer von Achten! Aber: Wie lange hat er eigentlich auf das Motorrad sparen müssen? Wie gut, dass er sich nicht m e h r erträumt hat! Hoffentlich kommt dieser dreifache Glückspilz vor lauter ausgefüllter Berufstätigkeit – vielleicht ein paar Überstunden zur Abzahlung des „Jugendtraums“ dabei – noch zum Fußballspielen und Motorradfahren? Glück ist, wenn man sich in seiner Jugend ohnehin nur wünscht, was man allenfalls im Leben erreicht – eine Honda!